



## HODEN VOM LAMM

Sonntag, 3. Juli 2011 – Charetalp (Schweiz)

46.928837,8.878596

Kaum hat es mich bemerkt, hört es auf zu fressen, legt den Kopf leicht zur Seite, dreht den Körper in meine Richtung und trabt los, immer schneller, freudig wie ein Hündchen, das sein Herrchen entdeckt hat. So bilde ich es mir auf jeden Fall ein, dabei habe ich keine Ahnung, wie Pferde aussehen, wenn sie Freude empfinden. Das Tier kommt derart schneidig auf mich zu, dass ich plötzlich befürchte, es wolle mich über den Haufen galoppieren. Ich räuspere mich, muss husten, ducke mich, drehe die rechte Schulter nach vorn, hebe den Arm. Steht nicht überall geschrieben, dass Pferde so etwas nie tun? Überall? Wenige Meter vor mir verlangsamt der Gaul, fällt in Trab zurück, dann Schritt, nickt mir zu, schüttelt kurz die Mähne, geht so dicht an meinem linken Arm vorbei, dass ich sein mahagonibraunes Fell berühren könn-



te, macht hinter mir einen Bogen und stellt sich rechts neben mir auf. Erwartungsvoll schaut er zu mir herüber. Ich kann jetzt deutlich sehen, dass es ein Hengst ist. Wobei mir die Formulierung «Es ist ein Hengst» plötzlich so seltsam vorkommt, dass ich sie mehrmals leise vor mich hinmurmeln muss: «Es ist ein Hengst!», «Es ist ein Hengst!», «Es ist ein Hengst!» Ich schaue ihn an. Erwarte ich, dass etwas passiert? Dass ihm das Glied zu Boden plumpst? Der Bemurmelte lässt sich von meinem Mantra nicht berühren. Vielleicht weiß der Hengst ja gar nicht, dass er ein Hengst ist. Ich richte mich auf, schüttele mir den Rucksack in die rechte Position und gehe langsam los. Das Pferd tut es mir nach und ist sichtlich bemüht, auf gleicher Höhe mit mir zu bleiben. Gehe ich schneller, zieht es an, gehe ich etwas langsamer, nimmt auch der Gaul

den Schritt zurück. So spazieren wir gemächlich in Richtung der anderen Pferde, denen unser kleines Spiel herzlich gleichgültig ist. Sie fressen einfach weiter.

Plötzlich höre ich ein lautes Fladern, gefolgt von einem trockenen Plopp. Kann es sein, dass der Gaul eben einen Furz hat fahren lassen? Ich schau hinüber. Er hält meinem Blick stand. Da blubbert und zischt es wieder, welch gewaltiges Dickdarmsausen. Was hat das Tier bloß gegessen? Irgendeinen unverschämten Alpenklee, mit dessen Triebkraft man auch zum Mond fliegen könnte?

Erst als wir auf der Höhe der anderen Pferde ankommen, bleibt der Hengst unvermittelt stehen. Ich gehe weiter, nach ein paar Schritten aber gerate ich ins Stocken und drehe mich schließlich widerwillig um. Ruhig steht Monsieur da, den Kopf leicht zur Seite gelegt. Kaum haben sich unsere Augen gekreuzt, wendet er sich ab und trabt zurück zu seiner Herde. Hat er mir noch zugnickt? Ich schaue ihm nach. Er dreht sich kein einziges Mal zu mir um. Erst jetzt fällt mir auf, dass an seinem Hals ein kleines Glöckchen klingelt. War dieses Bimmeln eben auch schon zu hören? Der hohe Klang passt gar nicht zu dem Hengst, eher zu einer Ziege.

Furzende Pferde kommen in den Notizen von Tartariu Seugrem keine vor. Überhaupt muss die Charetalp 1884 sehr einsam und wild gewesen sein: «Quelle majestueuse solitude», schwärmt der Metzger aus Lemusa, «kel santman purt, si seule-

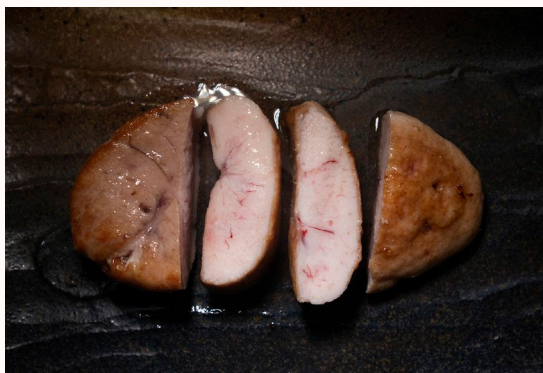
ment il n'y avait pas cette ampoule sous mon talon; si ça continue, Toni va devoir me porter» («welch reines Gefühl, wenn da nur die Blase unter meiner Ferse nicht wäre; wenn das so weitergeht, wird Toni mich tragen müssen»). Ich weiß nichts über die Statur von Tartariu Seugrem, aber in meiner Fantasie ist er auf jeden Fall ein schwerer Mann mit einem standesgerechten Bauch. Ming hingegen wird in den Notizen stets als eine sehr filigrane Figur beschrieben. Ich weiß also nicht, ob Seugrem das mit dem Tragen wirklich ernst meint. Zum Glück naht dann sowieso Hilfe.

«Plötzlich taucht ein Reiter am Horizont auf, dessen Pferd sich mit hastigen Schritten auf uns zubewegt. Als er näher kommt, erkenne ich, dass der Mann auf einem kleinen Esel sitzt, der sein Bestes tut, den stattlichen Körper seines Herrn so schnell wie möglich durchs Gelände zu tragen. Noch ehe die zwei uns erreichen, erteile ich Ming den Auftrag, den Mann zu fragen, ob er uns seinen Esel nicht gegen ein Entgelt leihen will. Ich erhoffe mir einen entspannten Ritt zurück ins Tal. Allein der Mann, ein Kerl mit Bart, drückt sich ein Bündel mit einem kleinen Kind gegen die Brust. Ming tut dennoch, wie ich ihm befohlen. Als der Bärtige uns Antwort gibt, ist seine Stimme hoch und heiser, die Stimme einer schüchternen Frau. Ihr Ehemann, erklärt mir Ming, erwart sie am anderen Ende des

## GEBRATENE LAMMHODEN

Tartariu Seugrem kam während seiner Reise durch die Innerschweiz offenbar nie in den Genuss von Hoden, auf jeden Fall erwähnt er deren Ver-

zehr mit keinem Wort. Ich möchte hier gleichwohl ein «Rezept» wiedergeben, denn schließlich war der Metzger ein großer Freund dieser Delikatesse.



### HAUPTSPEISE FÜR 2 PERSONEN

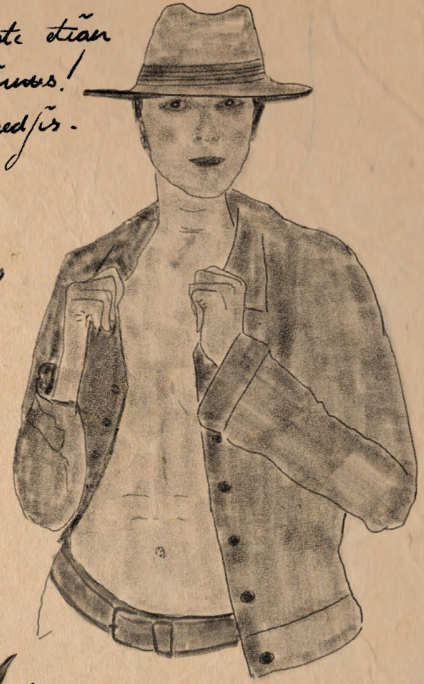
*400 g Hoden vom Schaf unter fließendem Wasser grob reinigen, mit einem Messer der Länge nach in zwei Teile zerschneiden, die zarten Innenhälften herauslösen, Haut entsorgen. Hoden sorgfältig trockentupfen. 1 EL Schmalz in einer Bratpfanne sehr heiß werden lassen, Hoden je nach Dicke 1–5 Minuten pro Seite braten. (Die Hoden können je nach Schlachalter und Physiognomie der Tiere sehr unterschiedlich groß sein.)*

# Glandshode

## Colehicum autumnale

Les fruits sont impressionnants,  
ils ressemblent à des testicules  
rondes, d'où le nom  
- les saux "Glossen"  
d'un "Gland" (chien)  
les saux an vest ian.

Li pote tian  
de sinus!  
Ji credis.



Vage teir birie di Mung!  
Li mie manstrij kom  
sa kompostji on fija  
impudik. Theatre turbiian!

Ce n'est qu'aujourd'hui que j'ai  
remarqué qu'il n'a pas de barbe encore  
- contrairement à d'autres -



Vu en masse  
dans à Gutesbuch!

Voici la plante est un symbole d'impudicité.  
Les garçons pistent ses fruits sur leurs  
sur les filles de réputation douteuse discutable.

## DER HODENHOF

Auf der Lichtung bei der Josephskapelle stand zu Zeiten der zürcherischen Reformation ein Hof, wo sich Nikodemiten trafen, was für viel Unruhe sorgte im Dorf. Weil der Pharisäer Nikodemus den Herrn Jesus Christus in der Nacht besucht haben soll, um seine Lehre zu vernehmen, meinten auch diese Wiedertäufer, nach Einbruch der Dunkelheit ihren Glauben ausüben zu müssen. Den braven Leuten im Dorf nach bestand ihre heilige Kommunion darin, dass sie sich gegenseitig die Hoden von jungen Schafen in den Mund legten, dann die Lichter löschten und sich ihren Orgien hingaben. Die Ketzler wurden im Namen des Herrn bald aus der Gegend vertrieben, die

störrischsten gar verbrannt. Noch heute aber heißt die Lichtung bei der Kapelle Hodenhof.

*Seugrem präzisiert nicht, um welches Dorf es sich handelt. Einen Hodenhof habe ich auf keiner Karte gefunden. Josephskapellen gibt es viele, eine zum Beispiel auf dem Gebiet des heutigen Altdorf. Ob ein Zusammenhang zu den Kryptoprotestanten besteht, die in der katholischen Innerschweiz bis 1656 ihren Glauben heimlich ausüben konnten, ist schwer zu sagen. Die Nikodemiten wurden auch Humble genannt, weil sie der Volkssage nach Hummeln in den Mund empfangen – möglich also, dass sich die Hoden einer falschen Schreibung von Hummeln verdanken.*

Tals, sie könne uns den Esel nicht überlassen. Ich sehe mir das Wesen genauer an. Jetzt erst bemerke ich, dass unter ihren Tüchern zwei Brüste wogen. Das Geschöpf grüßt ohne zu lächeln, schnalzt kurz mit der Zunge und reitet davon. Ich schau ihr nach. Dem Esel hängen ein paar Testikel vom Körper, die bei jedem Schritt von seinen Kniegelenken wie Bälle hin und her gestoßen werden.»

Seugrem geht an dieser Stelle nicht näher auf die Frau mit dem erstaunlichen Haarwuchs ein. In anderem Kontext aber fügt er die Bemerkung an, dass man «in einem Gebirge, wo auch die Frauen Bärte tragen», mit «byen dé sipriz» («manchen Überraschungen») rechnen müsse. In einer weiteren Notiz erinnert er sich an die Hoden des Eselchens, macht Witze darüber und hält Ming einen kleinen Vortrag über die kulinarischen Vorzüge dieses Organs.

«Ich erkläre ihm, dass namentlich die Hoden des Lamms, von der Größe her meist ideal für kulinarische Vorhaben, so zart seien wie keine Partie am weiblichen Tier. Selbst das Euter wirke im Vergleich körnig und grob. Das Männliche brauche zur erfolgreichen Verrichtung

seines Zwecks eben nicht nur das Wunder der Härte, sondern auch den Zauber des Zarten, scherze ich. Keine Bemerkung der feinen Art [wörtlich: «c'était pas de la dentelle»], ich gebe es zu. Ming aber, statt mit mir zu lachen, errötet wie ein Mädchen. Was für ein schamhaftes Wesen. Vielleicht sucht er deshalb, wenn wir in einem Raume logieren, stets die entfernteste Ecke auf.»

Gerne wüsste man, was Ming wohl zu den *Hundshode* aus dem Entlebuch sagt, die Seugrem in einer Zeichnung sehr detailliert wiedergibt. Auf dem Blatt taucht auf jeden Fall auch ein Bärtiger auf, der auf einem Eselchen reitet und sich ein Bündel mit einem Kind an die Brust drückt. Gut möglich, dass es sich da um die Frau von der Charetalp handelt, wenngleich die Figur auch an Christus beim Einzug in Jerusalem denken lässt.

\* 1884 wanderte Tartariu Seugrem, Metzger von der fiktiven Insel Lemusa, einen Sommer lang durch die Zentralschweiz – in Gesellschaft von Toni Ming. Einige seiner Notizen und Zeichnungen haben sich erhalten, Kopien gelangten 2008 in meinen Besitz. Die Texte und Bilder auf diesen Seiten habe ich 2022 für das Kulturprojekt *Innereien* der Albert Koechlin Stiftung zusammengetragen. Sie sind auch Teil der Publikation *Bei Vollmond ist das ganze Dorf auf den Beinen* (Luzern: Edition Periferia).